

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Unbestimmte Tage im Februar**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

Inhalt

| | |
|----------------------------------|----|
| Quellenverzeichnis | 3 |
| Quellen mit Quellenkritik..... | 5 |
| Anhang | 24 |
| Quellenkritische Kategorien..... | 24 |
| Medienverzeichnis..... | 26 |
| Personenverzeichnis | 27 |

Zur *Systematik*: In dieser Ausarbeitung erscheinen Quellen, die dem Februar 1943 zuzuordnen sind, ohne dass gegenwärtig ein konkretes Entstehungs- oder Bezugsdatum erkennbar ist.

Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden grau hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Unbestimmte Tage im Februar, U00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 25.11.2024), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR 02/1943, U00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 24.03.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 24.03.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

| | | |
|-----|--|----|
| U01 | Erkennungsdienstliche Behandlung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München..... | 5 |
| U02 | Bericht von Traute Lafrenz über die gemeinsam mit Werner Scholl durchgeführte Räumung der ehemaligen Zimmer von Hans und Sophie Scholl | 6 |
| U03 | Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph (I)..... | 7 |
| U04 | Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph (II)..... | 8 |
| U05 | Bericht von Albert Riester über seine Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei Stuttgart und zu weiteren Ereignissen des Jahres 1943..... | 9 |
| U06 | Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell und zu ihrem Telegramm an Falk Harnack | 14 |
| U07 | Bericht von Marie-Luise Schultze-Jahn zur Rezeption und Vervielfältigung des 6. Flugblatts durch sie selbst und durch Hans Leipelt | 15 |
| U08 | Bericht von Emmi Bonhoeffer über das geplante Treffen Bonhoeffer-Scholl im Februar 1943..... | 18 |
| U09 | Interview mit Franz J. Müller zum Februar 1943..... | 19 |
| U10 | Interview mit Susanne Zeller-Hirzel über die letzten Tage im Februar 1943 | 21 |
| U11 | Brief von Alexander Schmorell an Margaret Knittel Anfang Februar 1943 | 22 |

U01 Erkennungsdienstliche Behandlung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München¹



Abb. 1: Erkennungsdienstliche Lichtbilder von Alexander Schmorell

Quellenkritik. *Typus*: Bild-Zeichen-Quelle (s/w). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Erkennungsdienstliche Lichtbilder. ◻ *Zustand*: Die dreiteilige Fotoserie ist als Abzug vollständig und gut erhalten, die Negative müssen als verschollen gelten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist ein namentlich nicht bekannter, mit der Herstellung erkennungsdienstlicher Porträtaufnahmen verhafteter Personen beauftragter Mitarbeiter der Staatspolizeileitstelle München. Die Aufnahmen unter der laufenden Nr. 8130/43 erfolgen dort, über den Entstehungszeitraum der Aufnahmen können gegenwärtig nur Vermutungen angestellt werden.² ◻ *Intention*: Erkennungsdienstliche Erfassung durch Porträtaufnahmen einer beschuldigten Person, einzusetzen bei weiteren Vernehmungen³ und ggf. späterer Fahndung, sollte die Person wieder auf freiem Fuß sein. Vermutlich gibt es auch ein pseudowissenschaftliches, »kriminalbiologisches« Interesse an der Physiognomie delinquenter Personen. Abgesehen vom potentiellen kriminalistischen Nutzen dürfte es sich bei der Aufnahme in die »Verbrecherkartei« auch um ein polizeiliches Einschüchterungs- und Demütigungsritual handeln. ◻ *Faktizität*: I. – Es handelt sich vermutlich um die letzten Fotografien von Alexander Schmorell. Spuren einer strapaziösen Flucht sind nicht zu erkennen.⁴ ◻ *Relevanz*: I.

¹ Erkennungsdienstliche Behandlung durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, BArch, R 3018/1704, Bd. 12, f. 4.

² Es fehlen erkennungsdienstliche Lichtbilder mit den Nummern unmittelbar vor und nach 8130/43. Die Bilder von Christoph Probst haben die Nr. 8121/43 und sind vermutlich auf den 21.02.1943 zu datieren (vgl. QWR 21.02.1943, E01). Die Bilder von Kurt Huber sind für die ersten Tage nach dem 26.02.1943 anzunehmen, sie tragen die Nr. 8137/43. D. Ed. geht bis auf weiteres davon aus, dass die Aufnahmen eher zeitnah zur Inhaftierung des Beschuldigten angefertigt wurden, und entscheidet sich daher für eine Edition an dieser Stelle.

³ Vgl. z. B. QWR 03.03.1943, E01, f. 6r.

⁴ Vgl. dazu die Schilderung seines angeblich etwas verwilderten Aussehens vor der Verhaftung in der Nacht zum 25.02.1943 (QWR 24.02.1943, E26, f. 7r Z. 24; E28, f. 1v Z. 36 u. 3r Z. 30) sowie den Bericht von Eugen Grimminger über die der erkennungsdienstlichen Behandlung vorausgehenden Rasur (QWR 03/1943 [in Vorbereitung]).

U02 Bericht von Traute Lafrenz über die gemeinsam mit Werner Scholl durchgeführte Räumung der ehemaligen Zimmer von Hans und Sophie Scholl⁵

Werner Scholl, der in dieser Zeit von Rußland auf Urlaub gekommen war, kam nach München. Man hatte die übrige Familie in
30 Ulm verhaftet. Werner und ich packten die Sachen, die Hans und
Sophie gehörten, in der Franz-Josefstraße zusammen und schick-
ten sie nach Ulm. Zwischen Sophies Wäschegarnituren fanden wir
noch Rollen mit circa 1000 Adressen aus Frankfurt, Wien und
München, dazu Druckerschwärze und ähnliches. Es gelang uns, die
35 Rollen unbemerkt zu verbrennen und zwar in der Wohnung der Frau
Wertheimer in der Lindwurmstraße. Anschließend fuhr ich mit
Werner nach Ulm bis zum Ende seines Urlaubs.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Urheberin verfasst die Quelle in Bremen und schließt ihren Bericht am 21.02.1947 ab. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Traute Lafrenz berichtet nach dem Krieg von der Räumung der ehemaligen Zimmer der Geschwister Scholl in München, die sie gemeinsam mit Werner Scholl durchführt. Dabei finden sie weiteres Beweismaterial, das sie vernichten. Da die Zimmer vermutlich bis Monatsende zu räumen waren, kommen für diese Aktion am ehesten der 27.02. (Tag der Verhaftung der Familie in Ulm; vgl. QWR 27.02.1943, E07, E10 u. E11) oder der 28.02.1943 in Frage. ◻ *Faktizität*: Der Bericht kann als vertrauenswürdig gelten (IIa), auch wenn es spontan schwer vorstellbar erscheint, dass die Gestapo so viel übersehen haben sollte.⁶ Die Tatsache, dass Traute Lafrenz und Werner Scholl nach Ulm fahren und dennoch Gegenstände nach Ulm schickten (Z. 30-32) erklärt sich vermutlich aus der Tatsache, dass es zu viel war, um alles persönlich und einigermaßen unauffällig mit der Bahn zu transportieren. Allerdings überrascht der Fund der Druckerschwärze, der eher im Keller des Ateliers zu vermuten wäre. ◻ *Relevanz*: I.

⁵ Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-51. Der Bericht liegt auch in IfZArch ED 474, Bd. 289 vor; aufgrund der dort – offensichtlich auf örtlicher Unkenntnis beruhenden – Versehen (»Wertheim«, »Lindenstrasse«) dürfte es sich bei dieser Version um eine Abschrift durch Inge Scholl handeln.

⁶ »Es klingt unwahrscheinlich, dass die drei Gestapo-Beamten das übersehen haben. Dazu könnte jedoch passen, dass die Adressenlisten, die die Verschwörer aus Adressbüchern im Deutschen Museum für Frankfurt, Salzburg, Linz und Wien herausgeschrieben hatten, weder im Durchsuchungsbericht noch im Verzeichnis der Beweisgegenstände aufgeführt sind.« (HOCKERTS 2022a, 471, Anm. 110) – Ebenso wurde am 18.02.1943 das Tagebuch Sophie Scholls übersehen wie auch das Tagebuch Willi Grafts. Auch Wolfgang Huber stellt der Gründlichkeit der Gestapo bei der Durchsuchung der elterlichen Wohnung kein gutes Zeugnis aus: »Die Durchsuchung war nach heutigen Maßstäben sehr nachlässig.« (W. HUBER 2009, 212 Anm. 242)

U03 Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph (I)⁷

[...] Alle drei aufrecht, herrlich und heldenhaft.

Das alles war schon vorüber, als ich kam, und auch meine arme Mutter, die ich völlig gebrochen in München vorfand, hat den Tod
20 ihres Sohnes erst nachträglich erfahren.

Am nächsten Morgen, als ich auf die Strasse kam, schriee es mir die rötlichen Plakate an den Litfaßsäulen entgegen, was ich immer noch nicht erfasst hatte:

25 "Wegen Hochverrates wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet:

Hans Scholl, 26 Jahre alt,
Sophia Scholl, 21 Jahre alt,
Christoph Probst, 24 Jahre alt.

30 Unser Freund Alexander Schmorell, der geflohen war, wurde steckbrieflich gesucht. An der Universität aber stand, von kühnen Verbündeten nachts hingemalt, in riesigen Lettern zu lesen:

DER GEIST LEBT!

Und das ist das wahrste und größte Wort, das zu dem Geschehen überhaupt gesagt werden kann.

35 Wenige Tage später wurde auch ich verhaftet und der Mißwirtschaft beschuldigt. Ich kam in das gleiche Gefängnis, ja zeitweilig sogar in dieselbe Zelle, in der mein Bruder gewesen war. [...]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Zeitgeschichtlicher Bericht mit stark hagiographischer Tendenz. ◦ *Zustand:* Die Quelle ist als Abschrift von der Abschrift vollständig und gut erhalten. Die Druckfassung der in Freiburg i. Br. erscheinenden katholischen Zeitschrift »Der Fähmann. Zeitschrift für junge Christen« liegt d. Ed. gegenwärtig nicht vor, so dass ein Abgleich der Worttreue später erfolgen muss. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Paginierung durch Stempel. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die die Abschrift anfertigende Person ist nicht bekannt, anzunehmen ist aber Inge Aicher-Scholl. Die Urheberin des Textes selbst ist Angelika Knoop. Sie verfasst die Quelle vermutlich 1946/47 in Marienau bei Lüneburg, das Heft erscheint im März 1947. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. zunächst QWR 22.02.1943, N02. ◦ *Faktizität:* »...schriee es mir die rötlichen Plakate an den Litfaßäulen entgegen« (Z. 21ff): Nach Kenntnis d. Ed. enthält weder das Stadtarchiv München noch ein anderes Archiv entsprechende Plakate (IIb). – »An der Universität aber stand...« (Z. 30ff): Dafür liegt d. Ed. gegenwärtig keine Bestätigung durch eine unabhängige Quelle vor, der Bericht wird bis auf Weiteres als höchstwahrscheinlich unzutreffend eingeordnet (IIb). – »Wenige Tage später wurde auch ich verhaftet...« (Z. 35ff): Dies ist zutreffend (I), das Datum ist z. Zt. nicht bekannt.⁸ ◦ *Relevanz:* II, ggf. 0.

⁷ Angelika Probst: Christoph Probst, in: Der Fähmann, Heft 3, 1947, 8-11. Abschrift von Abschrift, IfZArch, ED 474, Bd. 230, p. 134.

⁸ Anneliese Knoop-Graf berichtet, die Verhaftung sei unmittelbar nach dem Begräbnis erfolgt (vgl. QWR 24.02.1943, E39). Dies trifft wohl nicht zu, da Angelika Probst diesen Umstand mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit berichtet hätte.

U04 Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph (II)⁹

[...] Alle drei
10 aufrecht, herrlich und heldenhaft. Am nächsten Morgen, als ich
auf die Strasse kam, schrien es mir die rötlichen Plakate an den
Litfassäulen entgegen, was ich immer noch nicht erfasst hatte:
" Wegen Hochverrates wurden zum Tode verurteilt und hinge-
richtet:
15 Hans Scholl, 26 Jahre alt,
Sophie Scholl, 21 Jahre alt,
Christoph Probst, 24 Jahre alt.
Unser Freund Alexander Schmorell, der geflohen war, wurde steck-
brieflich gesucht. An der Universität aber stand, von kühnen Ver-
20 bündeten nachts hingemalt, in riesigen Lettern zu lesen:
Der Geist lebt!
und dies ist das wahrste und grösste Wort, das zu dem Geschehenen
überhaupt gesagt werden kann.
Wenige Tage später wurde auch ich verhaftet. Ich kam in das glei-
25 che Gefängnis, ja zeitweise sogar in dieselbe Zelle, in der mein
Bruder gesessen war. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript; die originale Tonquelle liegt d. Ed. nicht vor.) ◻ *Gattung und Charakteristik*: Typoskript eines zeitgeschichtlichen, 30-minütigen Rundfunkbeitrags mit einer Sprecherin (Sendung am 22.10.1947 von 20:15-29:30 Uhr). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Kleinere handschriftliche Korrektur, zweifache Paginierung (im Quellennachweis wird die gestempelte Version aufgeführt). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Autorin ist Angelika Probst, die Quelle beruht auf einer Vorlage für eine Zeitschrift (vgl. U03) und entsteht vermutlich längere Zeit vor dem Sende-termin am 22.10.1947. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht über die unmittelbaren Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders am 22.02.1943 im Rahmen eines idealisierenden Lebensbildes. ◻ *Zu Transparenz und Faktizität* vgl. zunächst 03 – »Am nächsten Morgen, als ich auf die Strasse kam...« (Z. 10f): Hier scheint es sich um eine sinnentstellende Kürzung der Druckfassung zu handeln, da der Eindruck entsteht, die Urheberin sei bereits am Morgen des 23.02.1943 in München gewesen. Dafür liegt d. Ed. gegenwärtig keine Bestätigung durch eine unabhängige Quelle vor (IIb). ◻ *Relevanz*: II, ggf. 0.

⁹ Angelika Probst, Typoskript »Das heimliche Deutschland« – »Mein Bruder Christoph«, gesendet am 22.10.1947 [Sender unbekannt], IfZArch, ED 474, Bd. 220, S. 5, f. 17.

U05 Bericht von Albert Riester über seine Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei Stuttgart und zu weiteren Ereignissen des Jahres 1943¹⁰

Dagegen erfuhr ich, was sich in Ulm abspielte. Der junge H. war auch mit Sophie Scholl bekannt gewesen und hatte bei der Herstellung von Flugblättern geholfen.

15 Als er festgenommen worden war, hatte man ihn auf Verdacht eine halbe Stunde lang angeschrien und ihm nach alter Manier weisgemacht, daß man schon alles wisse. Danach sagte er, wie mir berichtet wurde, wiederholt vor sich hin: »Es hat ja alles keinen Zweck«, und sagte aus. Jedenfalls kam er mit einer zeitlichen Zuchthausstrafe
20 davon. Sophie Scholl aber wurde zum Tode verurteilt, obwohl sie eine junge Frau war.

Auch mich nannte er, wie ich seit Anbeginn gefürchtet hatte, als Mitwisser mit der Version, er habe mir von dem Vorhaben nur erzählt, um sozusagen gegen seine Freunde Anzeige zu erstatten. Dies
25 war natürlich nur eine Schutzbehauptung, denn er war kein so ausgemachter Schurke.

Die Folge war, daß gegen mich ermittelt wurde. Glücklicherweise sagte Rechtsteiner aus, daß ich ihn seinerzeit von dem Besuch des jungen H. unterrichtet hätte, aber die Ermittlungen wurden der Ulmer Dienststelle entzogen und von der Staatspolizeileitstelle Stuttgart an sich gezogen.

Dort war man wütend: Hätte ich nach dem Besuch des jungen H. die »Geheime Staatspolizei« vollständig informiert und nicht durch meine Bagatellisierung Rechtsteiner von weiteren Schritten abgehalten, so wäre der Ruhm, die »Weiße Rose« entdeckt zu haben, auf
35 Stuttgart gefallen. Da jetzt aber Hans Scholl auf frischer Tat in München verhaftet worden war, wurde die Münchener Staatspolizeileitstelle in dem Falle federführend.

S. 210 So erschienen zwei mir persönlich nicht bekannte Beamte der Staatspolizeileitstelle Stuttgart und nahmen mich mit nach Stuttgart.

Damals war es Mode, seine Zimmerwände mit irgendwelchen Weisheitssprüchen zu schmücken. Ich hatte mir zwei solche malen lassen und aufgehängt. Einer war das chinesische Sprichwort: »Wer auf dem Tiger reitet, kann nicht absteigen.« Der andere hieß: »Die einen werden abgerichtet, die anderen werden hingerichtet.« Es war
5 bezeichnend für jene Zeit, daß mir der »Sprüchemaler« den letzten erst gemalt hatte, als ich ihm nachgewiesen hatte, daß der Spruch aus Wedekinds »Marquis von Keith« stammt und daß Wedekind bereits während des 1. Weltkriegs gestorben war, also nicht das »Dritte Reich« gemeint haben konnte!

Einer der Beamten besah sich die Wandsprüche und bemerkte finster: »Mit dem Tiger meinen Sie doch nicht uns?«, und hieß mich
15 meinen Mantel holen. Der andere war etwas freundlicher und brach einmal das Schweigen auf der Fahrt nach Stuttgart: »Der Kommissar hat den Eindruck, daß Sie den jungen Mann zu decken versucht haben. Sie wissen doch, was Ihnen blüht, wenn sich dieser Eindruck bewahrheiten sollte?«
20

¹⁰ RIESTER 1987, 209-211. Der wiedergegebene Auszug enthält auch den Bericht über die Festnahme Riesters in München und über seinen weiteren Kontakt zur Außenstelle Ulm der Stuttgarter Gestapo.

Das wußte ich allerdings nur zu genau: Nach all dem, was sie mit den Mitgliedern der Gruppe Scholl getan hatten, hätte ich die Einweisung in ein Konzentrationslager noch als Gnade ansehen müssen.

25 Entsprechend ruppig begann meine Vernehmung, bei der auch meine eigene politische Vergangenheit wieder zur Sprache kam. Ich blieb unentwegt auf meiner Verteidigungslinie, daß ich H. für einen Spinner gehalten hätte, was mir nicht zu widerlegen war. Dann kam ein dritter Beamter dazu, der H. entweder selbst vernommen hatte
30 oder mindestens seine Aussagen ganz genau kannte und ihn gesehen haben mußte. Der meinte zu meiner Erleichterung, daß H. tatsächlich den Eindruck einer gewissen Sprunghaftigkeit und zeitweiliger Geistesabwesenheit mache. Daraufhin wurde die Atmosphäre etwas entspannter.

35 Auf einem Tisch lagen Bücher, die bei einer Haussuchung bei H. beschlagnahmt worden waren. Ich griff hinüber und fischte die »Galgenlieder« von Christian Morgenstern heraus, schlug sie auf und las das Gedicht von dem Nachtschelm und dem Siebenschwein
S. 211 vor, worauf die Beamten die Köpfe schüttelten. Ich schlug das »Große Lalula« und gab es einem der Beamten mit der Bemerkung hinüber: »Sehen Sie, das ist seine Literatur!« Der Beamte las stotternd den ersten Vers vor: »Kroklokwafozi? Semememi! Seikrontro – prafribplo, Bifzi, bafzi; hulalemi ...«, schüttelte den Kopf und meinte schließlich: »Ja, wenn das dem sein Lesestoff ist, dann kann man schon vermuten, daß Sie geglaubt haben, daß er nicht ganz bei
5 Trost ist.«

Das war der Durchbruch: Die literarische Unkenntnis der »Geheimen Staatspolizei«, wo man nichts von Christian Morgenstern wußte, war mir zu Hilfe gekommen. Ich wurde verhältnismäßig freundlich verabschiedet und durfte nach Hause fahren. Aber ich war mir im klaren darüber, daß das Mißtrauen gegen mich weiter bestand und daß ich nur mit knapper Not davongekommen war.
15 Ich mußte bei meiner Gratwanderung noch vorsichtiger sein. Geriet ich noch einmal in eine solche Böe, so würde sie mich in den Abgrund werfen. Daher war ich auch mit Fragen über den Komplex zurückhaltend: Ich durfte nicht mehr Interesse zeigen als jeder andere, der die Opfer des Dramas persönlich kannte. Der Fall war natürlich lange Gesprächsstoff unter den Beamten der Ulmer Außenstelle der »Geheimen Staatspolizei«, aber über die Münchener »Weiße Rose« erfuhr ich nur, daß man bereits personelle Vorkehrungen für den Fall des Sturzes Hitlers getroffen hatte: Angeblich sollte Hans Scholl die Aufklärung des deutschen Volkes übertragen werden.
20
25

Nur einmal wagte ich mich noch vor. Auf einem Schreibtisch in der Außendienststelle lag ein Stoß von Fotos von Hans Scholl. Sie sollten offenbar den Beamten gegeben werden, die feststellen sollten, wo und beim wem Hans Scholl bekannt war. In einem unbewachten Augenblick schob ich eines ein. Von Sophie Scholl war kein Bild vorhanden. Nach dem Krieg ließ ich es durch einen Bekannten dem Vater von Hans Scholl zukommen, weil ich annahm, daß er Wert darauf legen würde, das letzte Bild eines Sohnes zu besitzen. Er reagierte aber sonderbar, nannte es ein »Hinrichtungsbild«, obwohl
30

35 es nur das übliche erkennungsdienstliche Bild war, das bei jeder Verhaftung gemacht wird, schloß daraus, daß ich eine Rolle bei der Verhaftung seiner Kinder gespielt haben müsse und feindete mich an.

S. 212 In ihrem Buch »Die Weiße Rose« schreibt eine überlebende Schwester der Geschwister, Frau Inge Aicher-Scholl, von einer Warnung, die Hans Scholl auf seltsame Weise erhielt, daß ihm die Gestapo auf der Spur sei und daß er in den nächsten Tagen mit seiner Verhaftung rechnen müsse. »Vielleicht versuchten Menschen, die es gut mit ihm meinten, ihn auf diese Weise von seinem Tun abzubringen.«

5 Die Warnung hatte eine Vorgeschichte: Ich hatte Flugblätter zugesandt erhalten. Da darin Thomas von Aquin und Laotse zitiert worden waren, wußte ich mit ziemlicher Sicherheit, daß sie aus dem Kreis der Bündischen um Hans Scholl stammten. Nun war es gewiß nicht notwendig, gerade mich von der Verderblichkeit des Nationalsozialismus zu überzeugen. Ich sollte offenbar für eine Mitarbeit gewonnen werden, obwohl ich den Werber der Gruppe weggeschickt hatte.

15 Mir war die Zusendung der Flugblätter sowohl an meine Ulmer als auch an meine Münchner Anschrift denkbar unangenehm. Ich mußte damit rechnen, daß meine Post zumindest zeitweise wieder überwacht wurde. Wurde darin ein solches Flugblatt festgestellt und würde ich es nach Erhalt nicht der »Geheimen Staatspolizei« abgeliefert haben, so wurde die Sache gefährlich, denn der Inhalt der Flugblätter war eindeutig »Aufforderung zum Hochverrat«, auf dessen Nichtanzeige damals Todesstrafe stand. Das galt erst recht für Leute wie mich, denen man aufgrund ihrer politischen Vergangenheit ohne weiteres Komplizenschaft unterstellen würde.

20 Ich erklärte daher einem mir bekannten, etwas exzentrischen Studenten aus Ulm, von dem ich wußte, daß er sowohl mit Hans als auch mit seinem Bruder Werner Scholl befreundet war, ich hätte in letzter Zeit merkwürdige Post erhalten und möchte sie nie wieder in meinem Briefkasten finden. Trotzdem kamen wieder Flugblätter der gleichen Art, die ich verbrannte. Ich sollte offenbar mit aller Gewalt erobert werden. Dazu hatte ich keine Lust. Andererseits dachte ich mit Schrecken an da, was den Flugblattverteilern bevorstehen würde, wenn sie entdeckt werden würden. So traf ich mich nochmals mit dem Studenten und sagte ihm wörtlich, er möge gewisse Leute darauf aufmerksam machen, daß der letzte Prankenhieb eines sterbenden Raubtiers noch ausreiche, um einen vom Leben zum Tode zu befördern.

35 Das hieß doch im Klartext: »Wartet um Himmels willen, bis das »Dritte Reich« zu Ende geht, und setzt euch nicht der Gefahr aus, vorher noch euer Leben zu verlieren!« Ich hatte mich etwas allegorisch ausgedrückt, denn ich konnte es nicht wagen, die Propagandatätigkeit direkt anzusprechen. Flog die Gruppe auf, so würde der Warner, der sein Wissen geoffenbart hatte, mit in den Strudel hineingezogen werden.

5 Der Angesprochene begriff auch sofort, was ich ihm durch die Blume sagte. Statt aber Hans Scholl mein »Gleichnis« unmittelbar weiterzugeben, verständigte er, wie ich später erfuhr, einen Freund und dessen Vater. Sie hielten eine Art von Nachtsitzung ab, sahen

10

fälschlich eine unmittelbare Gefahr und übertrieben ihre Warnung, als ob unmittelbar eine Verhaftung von Hans Scholl bevorstünde. Ich habe mir nach Bekanntwerden der spektakulären Aktion in der Münchener Universität oft die Frage gestellt, was Hans Scholl wohl dazu veranlaßt hatte, am hellichten Tag im Lichthof der Universität die Flugblätter von der Empore zu werfen, wobei er doch mit einiger Sicherheit erkannt werden mußte. Mir fällt keine andere Deutung ein, als daß er tatsächlich unmittelbar vor der Verhaftung zu stehen glaubte und mit seiner Aktion noch ein Signal zu setzen versuchte.

Ich war erschüttert, zumal ich nicht an den Wert von Flugblattpropaganda glaubte. Ich hatte doch selbst Flugblätter in großem Maßstab verteilt, ohne etwas Nachhaltiges zu erreichen, und dabei mindestens Konzentrationslager riskiert. Aber damals war die Zeit noch günstiger gewesen. Jetzt war Krieg, und bei Kriegsausbruch war die »Geheime Staatspolizei« angewiesen worden: »Jeder Versuch, die Geschlossenheit und den Kampfeswillen des deutschen Volkes zu zersetzen, ist rücksichtslos zu unterdrücken.« Der Kriegsausbruch hatte zunächst jeden Deutschen, der Hitler ablehnte und nicht gerade Partisan einer fremden Macht war, in eine aussichtslose Lage gebracht.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Albert Karl Riester verfasst seine Memoiren in den 1980er Jahren, sie erscheinen 1987 in München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Autor präsentiert sich hier als auch unter dem Druck der Gestapo souverän agierender Zeitzeuge.¹¹ ◦ *Transparenz*: III, 0. ◦ *Faktizität*: Die Verhaftung und seine Vernehmung in Stuttgart, v. a. aber die zahlreichen inhaltlichen Details sind gegenwärtig zum großen Teil weder verifizierbar noch falsifizierbar (II). Es ist auch nicht sicher, dass es sich beim Kern des Berichts (Verhaftung und Vernehmung) um Ereignisse im Februar handelt. Im Einzelnen kann festgehalten werden: »Als er festgenommen worden war...« (S. 209 Z. 15-19): Hans Hirzel sagt zwar bereits bei seinen Vernehmungen am 21./22.02.1943 in Ulm recht weitgehend aus, doch kann von einer Kapitulation hier noch keine Rede sein.¹² Ein umfassendes Geständnis wird am Donnerstag in Stuttgart berichtet,¹³ vorausgegangen war eine erhebliche psychosexuelle Gewalteinwirkung auf den 18-Jährigen in der nächtlichen Gestapohaft.¹⁴ Möglicherweise fielen die Worte »Es hat ja alles keinen Zweck« während seines Stuttgarter Geständnisses. – »Glücklicherweise sagte Rechtsteiner aus...« (S. 209 Z. 27ff): Der »Anwerbeversuch« Riesters durch Hirzel im Frühjahr 1942 und das dadurch ausgelöste Dilemma wird vom Urheber ausführlich geschildert.¹⁵ Die Schilderung einer erheblichen Verärgerung bei der Stuttgarter Gestapo (S. 209 Z. 32ff) ist, v. a. aufgrund der Ereignisse im Februar 1943, nachvollziehbar und plausibel. – »Da jetzt aber Hans Scholl...« (S. 209 Z. 36-38): Da sich die Aktionen der Weißen Rose schwerpunktmäßig in München abspielten und Stuttgart nur peripher durch eine Flugblattaktion involviert war, war ohnehin die Münchner Staatspolizeileitstelle federführend. – »...und fischte die »Galgenlieder« von Christian Morgenstern heraus« (S. 210 Z. 36 - S. 211 Z. 11): Hirzel selbst nennt gegenüber der Ulmer Gestapo, die auch eine Hausdurchsuchung bei Familie Hirzel durchführt, die »Galgenlieder« ausdrücklich.¹⁶ – »...daß man bereits personelle Vorkehrungen [...] getroffen hatte« (S. 211 Z. 22-25): Dies wird durch unabhängige Quellen

¹¹ Vgl. zu Riesters Zusammenarbeit mit der Gestapo auch QWR 18.02.1943, E44 u. E63.

¹² Vgl. QWR 21.02.1943, N01; QWR 22.02.1943, N03, N06 u. N07.

¹³ Vgl. QWR 25.02.1943, E03.

¹⁴ Vgl. QWR 23.02.1943, E26.

¹⁵ Vgl. RIESTER 1987, 196-201.

¹⁶ Vgl. QWR 22.02.1943, N03.

bestätigt.¹⁷ – Die von Riester geschilderten Umstände einer indirekten Warnung Hans Scholls durch ihn (S. 211-213) sind zu einem späteren Zeitpunkt zu analysieren.¹⁸ ◻ *Relevanz*: I.

¹⁷ Vgl. z. B. Traute Lafrenz: Grimminger »äußerte sich etwas enttäuscht über den ganzen Münchener Kreis, Hans habe es ihm so phantastisch geschildert, als sei bereits eine ganze demokratische neue Regierung auf dem Plan, in der er quasi Minister werden sollte.« (Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1947, S. 6, IfZArch, Fa 215-3-I-53)

¹⁸ Vgl. dazu den Bericht von Karl Hepperle (QWR 18.02.1943, E44).

U06 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell und zu ihrem Telegramm an Falk Harnack¹⁹

- S. 123 Miele Roters und Herr Prof. Baur, schließlich auch das Haus-
mädchen Maria, brachten mir die Zeitungsausschnitte mit dem
Steckbrief vom 24. Februar 1943, Fahndungsaufruf mit Foto im
15 »Völkischen Beobachter«, zur Ergreifung von Alexander
Schmorell. – Fahndung nach einem Verbrecher. – 1000 RM Beloh-
nung für die Mitwirkung zur Ergreifung. – Die Staatliche Krimi-
nalpolizei gibt bekannt: »Gesucht wird er abgebildete, ehemalige
Student Alexander Schmorell. Er trug zuletzt einen graugrünen
20 Sporthut mit weißgrauer Kordel, graugrüne Windjacke, graue
Joppe, lange hellgraue Hose und braune, abgetragene Halbschu-
he.« Die Abstempelung zum Kriminellen hatte uns alle empört.
Dagegen protestierte auch der Chef der Studentenkompagnie.
Straftaten von Soldaten durften nach dem Gesetz nur von den
25 zuständigen Wehrmachtsstellen geahndet werden.
Ich beschloß, sofort Falk zu warnen und schickte ihm ein Tele-
gramm mit dem Wortlaut – »Freunde an der Front gefallen«. [...]
- S. 125 [...] Am 27. Februar fand er – zurückgekehrt zu seiner
Kompanie – in Chemnitz mein Telegramm vor.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Lilo Fürst-Ramdohr veröffentlicht diesen Bericht im Gesamtzusammenhang der »Freundschaften in der Weißen Rose« im Jahr 1995 in München. Er basiert nach eigenen Angaben auf handschriftlichen Notizen aus den Jahren 1944/45.²⁰ ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Schilderung des (vorwiegend) eigenen Erlebens und Handelns nach dem Erscheinen des Fahndungsaufrufs nach Alexander Schmorell. ◦ *Transparenz:* In der Rohfassung werden die »MNN« (Münchner Neueste Nachrichten) als Quelle genannt, was ebenso zutreffend ist (I).²¹ ◦ *Faktizität:* Der Fahndungsaufruf wird in veränderter Form zitiert, allerdings gewährleistet ein Faksimile der Meldung aus dem Völkischen Beobachter (S. 124) die Dokumentation des originalen Textes. – Der geschilderte Protest von Paul Buhl (S. 123 Z. 23-25) wird zwar durch weitere Quellen gestützt, sollte aber nicht als widerständiges Verhalten verstanden werden.²² – Zum Telegramm (S. 123 Z. 26f u. S. 125 Z. 1f) vgl. den Bericht von Falk Harnack.²³ ◦ *Relevanz:* ?

¹⁹ FÜRST-RAMDOHR 1995, 123-125.

²⁰ Vgl. FÜRST-RAMDOHR 1995, 5. Diese sind offenbar im Nachlass nicht mehr vorhanden (vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 08.07.2022).

²¹ Vgl. Lilo Fürst-Ramdohr, Freundschaften in der Weißen Rose [Rohfassung], IfZArch, ED 474, Bd. 287, S. 31. Zum Fahndungsaufruf selbst vgl. auch QWR 24.02.1943, E01.

²² Vgl. ZANKEL 2008, 463f.

²³ QWR 27.02.1943, N02 u. N03. Dieser Bericht wirft grundsätzliche Fragen zur Plausibilität auf (vgl. QWR 25.02.1943, E8 u. E09).

U07 Bericht von Marie-Luise Schultze-Jahn zur Rezeption und Vervielfältigung des 6. Flugblatts durch sie selbst und durch Hans Leipelt²⁴

Ich erinnere mich noch ganz genau, wie Hans eines Morgens mit dem 6. Flugblatt der Weißen Rose in der Hand – er hatte es mit der Post zugeschickt bekommen – an meinen Laborplatz geeilt kam. Gemeinsam lasen wir das Flugblatt. Wir waren beglückt und gleichzeitig auch erstaunt darüber, was hier gewagt, was hier ausgesprochen wurde. Der Inhalt des Flugblattes entsprach genau dem, was wir selber dachten, aber nie offen gesagt, geschweige denn geschrieben hätten. Hier aber hatte einer den Mut aufgebracht und sich öffentlich gegen das Unrechts- und Willkürregime der Nazis aufgelehnt.

Wir waren tief beeindruckt!

Von der Weißen Rose hatten wir bis zu diesem Zeitpunkt nichts gehört. Wir kannten Hans und Sophie Scholl, Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willi Graf und ihre Freunde nicht. Wir wussten nichts davon, dass sie bereits mehrere Flugblätter geschrieben und mit der Post versandt hatten. Auch den Verfasser des 6. Flugblatts, Professor Kurt Huber, kannten wir nicht. Wir hatten auch nicht mitbekommen, dass Hans Scholl und Alexander Schmorell nachts, im Schutze der Dunkelheit und dennoch der Gefahr patrouillierender Polizisten ausgesetzt, an die Wände der staatlichen Gebäude in der Ludwigstraße Parolen wie „Nieder mit Hitler“ oder „Freiheit“ gemalt hatten.

Von all dem wussten wir nichts. Aber jetzt hielten wir das Flugblatt in der Hand und unsere Hoffnung wuchs, dass es doch noch Menschen gab, die genau so dachten wie wir und die auch handelten.

Ein paar Tage, nachdem wir das Flugblatt erhalten hatten, erfuhren wir mündlich von der Verhaftung eines Geschwisterpaares, beide Studenten, an der Münchner Universität. Sie waren beim Herabfallen oder Herabwerfen von Flugblättern in den Lichthof der Universität von einem Angestellten erwischt und von der Gestapo abgeführt worden.

Wir dachten sofort, dass diese Studenten die Verfasser des Flugblattes sein mussten. Dass der Autor des 6. Flugblattes Professor Huber war, erfuhren wir erst später. Gerüchte von Gestapo-verhören, von der Verhaftung eines dritten Studenten, der in Innsbruck Medizin studierte, drangen zu uns. Ich glaube, das ganze Chemische Institut wusste von den Vorgängen, auch wenn sie nur hinter vorgehaltener Hand heimlich und leise verbreitet wurden.

²⁴ SCHULTZE-JAHN 2003, 24-26.

15 Am Donnerstag, den 18. Februar 1943 waren die beiden
Studenten verhaftet worden. Bereits am folgenden Montag, den
22. Februar fand der Prozess gegen Hans Scholl, Sophie Scholl
und Christoph Probst vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes
statt. Den Vorsitz hatte der Präsident des Volksgerichtshofes
20 Roland Freisler, der extra aus Berlin angereist war. Das Urteil
lautete: Todesstrafe!

Die drei Studenten wurden noch am selben Tag in Stadelheim
hingerichtet. Wir erfuhren davon durch eine Zeitungsnotiz.

Unsere Hoffnungen fanden ein jähes Ende. Der Silberstreif
20 am Horizont war erloschen, kaum dass er für uns aufgeleuchtet
war.

Wir besaßen das Flugblatt, aber die, die es geschrieben hatten,
waren deshalb von den Nazis hingerichtet worden. Wer sollte jetzt
den Menschen die Augen öffnen? Wer sollte jetzt die Wahrheit
30 sagen über das verbrecherische Regime? Die, die es gewagt hatten,
waren nicht mehr am Leben.

Aber wir hatten das Flugblatt. Was sollten wir tun?

S. 26 Wir wussten es. Ganz spontan entschlossen wir uns: Wir
müssen weitermachen!

An die Gefahr dachten wir nicht.

Hans hatte eine Reiseschreibmaschine. Da mein Zimmer
5 größer war und es bei mir keine neugierige Wirtin gab, gingen
wir mit der Schreibmaschine zu mir, um das Flugblatt abzutip-
pen. Wir überlegten uns eine Überschrift, die unsere Solidarität
und innere Verbundenheit mit den eigentlichen Verfassern des
Flugblattes zum Ausdruck bringen sollte. „Den Körper könnt
10 ihr töten, aber den Geist nicht“, kam uns in den Sinn, aber das
war zu lang.

Schließlich kamen wir auf die Formulierung:

„...und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“

Das war die richtige Überschrift!

15 Wir schrieben das Flugblatt mit vielen Durchschlägen ab und
versahen es mit unserer Überschrift. Wir waren davon überzeugt,
richtig zu handeln. Endlich hatten wir, wenn auch unter furcht-
baren Begleitumständen, eine Möglichkeit gefunden, etwas Sinn-
volles zu tun. Wir fühlen uns wie befreit.

20 Der bekannte Physiko-Chemiker Claus Clusius, der nach dem
Krieg kurze Zeit Dekan des Chemischen Instituts war, hielt in
diesem Wintersemester 1942/43 eine viel besuchte Vorlesung über
die Chemie im 19. Jahrhundert. Sie enthielt, geschickt versteckt,
Seitenhiebe auf die Nazis. Hans hatte den Auftrag erhalten, die
25 Vorlesungen gegen ein angemessenes Honorar mitzutenografieren.

Nachdem wir das Flugblatt der Weißen Rose abgetippt hat-
ten, verjubilten wir das Honorar mit Genuss während eines

Kurzurlaubs in Salzburg. Wir wohnten im ersten Hotel, labten
uns an Sekt und Salzburger Nockerln, hörten Konzerte im
30 Mozarteum und fuhren mit dem Pferdewagen in das frühlings-
hafte Land.

Und vergaßen für ein paar Tage den Krieg und die Nazis.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Marie-Luise Schultze-Jahn verfasst ihre Erinnerungen in Bad Tölz, der Text erscheint 2003 im Metropol Verlag Berlin. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht aus eigenem Erleben. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I, IIa/IIb. Im Detail nicht immer ganz genau (so fehlt z. B. S. 24 Z. 24ff die Beteiligung von Willi Graf an den Graffiti-Aktionen) bzw. auch mit einem Fragezeichen zu versehen (so erscheinen z. B. S. 25 Z. 10f die Gerüchte im »ganzen« Chemischen Institut über die Verhaftung von Christoph Probst am Vormittag des 20.02.1943 als zweifelhaft).²⁵ ◻ *Relevanz*: I.

²⁵ Zur Problematik der genauen zeitlichen Einordnung und zum Umfang der Vervielfältigung vgl. ZANKEL 2008, 520.

U08 Bericht von Emmi Bonhoeffer über das geplante Treffen Bonhoeffer-Scholl im Februar 1943²⁶

30 Mein Mann knüpfte Verbindungen, führte Leute zusammen, stellte Querverbindungen her: zwischen Beck und Leuschner, Stauffenberg und Leber. Falk Harnack hat noch versucht, eine Verbindung zwischen den Geschwistern Scholl und unserer Gruppe herzustellen. Der Treffpunkt stand schon fest: am Bahnhof Zoo unter der großen Uhr, um die und die Zeit sollten sie mit dem Zug eintreffen. Aber da waren sie schon verhaftet und exekutiert worden.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht nach einer Tonbandaufzeichnung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Emmi Bonhoeffer, die Quelle beruht auf einer Tonbandaufzeichnung von Gesprächen mit Sigrid Grabner im Jahr 1989 in Düsseldorf. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin berichtet in summarischer Form über Netzwerkaktivitäten im Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat, wobei Klaus Bonhoeffer und Falk Harnack als die jeweiligen Akteure genannt werden. ◻ *Transparenz*: Es ist d. Ed. nicht klar, ob die Urheberin aus unmittelbarer teilnehmender Beobachtung im Jahr 1943 berichtet, oder ob sich ihre Erinnerung aus dem Nachkriegsnarrativ von Harnack speist (vgl. QWR 22.02.1943, E90; QWR 25.02.1943, E08, E09).²⁷ ◻ *Faktizität*: Offen. ◻ *Relevanz*: Offen.

²⁶ BONHOEFFER 1989, 85.

²⁷ Letzteres vermutet Hans Günter Hockerts (vgl. sein Schreiben an d. Ed. vom 08.05.2023). Auch d. Ed. ist der Überzeugung, dass eine geplante Reise nach Berlin von Sophie Scholl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann. – Die Quellenlage ist schwierig: Klaus Bonhoeffer hat bezüglich seiner Arbeit im Widerstand praktisch keine schriftlichen Spuren hinterlassen (vgl. das Schreiben von Jutta Koslowski an d. Ed. vom 06.05.2023), und auch seine berufliche Tätigkeit ist für das betreffende Zeitfenster wohl nicht mehr zu rekonstruieren (vgl. das Schreiben von Luise Schürmann, Historisches Archiv der Deutschen Lufthansa AG, an d. Ed. vom 08.05.2023).

U09 Interview mit Franz J. Müller zum Februar 1943²⁸

Kurze Zeit nach dem Einwerfen der Briefe schickte man Sie an die Front?

Ja, im Februar 1943 kam ich dann zur Wehrmachtsausbildung nach
20 Frankreich, nach Épinal in den Vogesen. Mit Ausnahme von ein
oder zwei Typen, ehemaligen HJ-Führern, waren wir auf unserer
Stube sehr pessimistisch eingestellt. Wenn diese beiden Jungs weg
waren, redeten wir anderen offen über unsere Ansichten. Mein
engster Freund in dieser Kaserne war Maximilian von Waldenburg.
25 Mit ihm konnte ich auch über den Münchner Widerstand reden.
Ich gestand ihm auch, dass wir Flugblätter verteilt hatten. Er be-
hielt solche Informationen für sich. Meiner Mutter habe ich wohl
von diesem Vertrauten geschrieben. Wir schrieben damals viel, an
Freunde, aber auch an die Familie.

S. 180 *Wie erfuhren sie, was dann später, im Februar 1943, passierte?*

Ich hatte meiner Mutter wohl mitgeteilt, das sie besondere Post
für mich an Maximilian schicken sollte. Also kam Ende Februar ein
Brief meiner Mutter an Maximilian nach Épinal. Wenige Wochen
5 später sollten wir nach Russland. Dem Brief hatte sie einen Artikel
aus dem Ulmer Sturm beigelegt. Überschrift: «Volksverräter hin-
gerichtet.» – Meine Mutter wusste nichts von meiner Flugblattak-
tion, aber vielleicht hat sie geahnt oder befürchtet, ich könnte
darin verwickelt sein. Was auch der Grund gewesen sein könnte,
10 dass sie mir den Zeitungsausschnitt nicht selber, sondern meinem
Freund geschickt hatte.

Als ich den Bericht über die Hinrichtungen las, bekam ich na-
türlich Angst. Auch für mich konnte es nun gefährlich werden. Ich
überlegte mir, dass ich nicht einfach abwarten wollte, bis sie auch
15 mich verhaften würden. Das wäre wohl dann mein sicherer Tod ge-
wesen. Da aber weder ich noch Maximilian dieses fatale Problem
lösen konnten, suchte ich einen katholischen Pfarrer auf, der auch
Soldat war. Der konnte zwar nicht direkt helfen, riet mir aber, mich
an einen französischen Kollegen im Dom von Épinal zu wenden,
20 und gab mir dessen Adresse. Ich hoffte, auf diesem Weg Kontakt
zur Résistance zu finden. Aber würde man mir trauen? Ich konnte
doch ein Provokateur sein. Wie sollte ich beweisen, dass ich gegen
die Nazis war, Flugblätter versandt hatte und in großer Gefahr
war. Würden Franzosen mich, einen Deutschen, decken, verste-
25 cken? Es kam aber gar nicht zu dem Treffen, noch vor dem Termin
wurde ich verhaftet und nach München gebracht.

²⁸ Franz J. Müller im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 180.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber und Urheberin sind Franz J. Müller und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch Ende Oktober 2005 in der Münchner Wohnung Müllers.²⁹ Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«³⁰ ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber legt Wert auf die Feststellung, dass er nicht als Zeitzeuge, sondern als »Zeithandelnder« berichtet.³¹ Dabei erhält sein Bericht dramatisierende Wendungen (z. B. »mein sicherer Tod« Z. 15). ◻ *Faktizität*: Der Bericht wird nicht durch weitere Quellen bestätigt. Aufgrund erheblicher Plausibilitätsprobleme in dieser Quelle an anderer Stelle (vgl. QWR 03/1943, U15) beurteilt d. Ed. die Zuverlässigkeit des Berichts eher zurückhaltend (II). ◻ *Relevanz*: I.

²⁹ BASSLER 2006, 161.

³⁰ BASSLER 2006, 13.

³¹ »Zum Abschied gibt er mir noch etwas für ihn sehr Wichtiges auf den Weg. Als Zeitzeugen habe er sich nie verstanden, eher als »Zeithandelnden«, denn schließlich habe er etwas gegen das Regime getan und sei dafür auch verurteilt worden, was man von vielen anderen, die Zeugnis über die Weiße Rose ablegen wollen, nicht behaupten kann.« (BASSLER 2006, 162.)

U10 Interview mit Susanne Zeller-Hirzel über ihre Polizeihaft im März 1943³²

Wußten Sie zu dem Zeitpunkt schon, was mit Hans und Sophie Scholl passiert war?

- 15 Nein. Erst in München habe ich erfahren, was geschehen war, von
einer Mitgefangenen. Als klar wurde, dass es eine Verbindung
nach München gab, wurde ich in einem Neubau der Münchner Ge-
stapo untergebracht, und zwar in einer so genannten Ehrenzelle.
Das heißt: Wer Geld hatte, konnte sich Zeitungen und Essen von
20 draußen bestellen. In dieser Zelle gab es zwei Betten, eine Toilette,
einen Schrank mit Kleiderbügel – für eine Gefängniszelle war sie
ausnehmend vornehm! Meine Zellengenossin war eine Frau, Else
Gebel, die tagsüber im Aufnahmebüro arbeitete, da sie Schreibma-
schine schreiben konnte. Als ich sie dann am ersten Abend fragte,
25 wer vorher in meinem Bett gelegen hatte, sagte sie nur: «Ach, da
brauchst du dir keine Gedanken zu machen, das war ein ganz be-
sonders nettes Mädchen gewesen.» Sie wollte es geheim halten,
aber eines Tages ist ihr dann rausgerutscht, dass es Sophie war.
Das war für mich natürlich ein Schock. Sie sagte dann auch noch,
30 dass Sophie in ein anderes Gefängnis gekommen sei. «Durch die
S. 209 Gitter habe ich viel in der Hof rausgeschaut, ich weiß noch, wie
die beiden hintereinander in das Transportauto eingestiegen sind,
zuerst die Sophie und dann der Hans.» Zum Schluss meinte sie:
«So habe ich sie in Erinnerung.» [...]

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Susanne Zeller-Hirzel, das Interview mit ihr führt Sibylle Bassler im Dezember 2005 in Stuttgart-Weilimdorf.³³ Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«³⁴ ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Susanne Zeller-Hirzel berichtet über die ersten Tage ihrer Haft im Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Fragen zur Faktizität* werden zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert. ◦ *Relevanz*: I.

³² Susanne Zeller-Hirzel im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 208-211.

³³ Vgl. das Schreiben von Sibylle Bassler an d. Ed. vom 26.04.2022.

³⁴ BASSLER 2006, 13.

U11 Brief von Alexander Schmorell an Margaret Knittel Anfang Februar 1943³⁵

Januar 43.

Liebe Marguerite!

5 *Sehr traurige Nachrichten bekam ich in letzter Zeit aus meiner Heimat von den Menschen, die ich so unendlich liebgewonnen hatte – Freudlosigkeit, Traurigkeit sind meine treuen Genossen geworden, treue Freunde, die mich nicht einen Augenblick lang verlassen. Da erschien plötzlich ein heller Sonnenstrahl aus dem sonst schwarzen, stürmischen Himmel – die lieben Zeilen von Ihnen. Hab doch auch ich gerade in letzter Zeit oft und oft an die Begegnung vor einem Jahr mit jenem Menschen gedacht, die nicht spurlos an mir vorübergegangen ist. Was ich jener Begegnung zu verdanken habe, ist unsagbar viel – alles Glück! Die Begegnung mit Ihnen sind mit den rund 3 Monaten in meiner Heimat die schönste Zeit meines sonst sehr freudlosen Lebens geworden. Die Erinnerung an jene zwei Ereignisse wird ewig in meinem Gedächtnis bleiben als etwas vom schönsten, was mir je begegnet ist. Der Name Marguerite wird ewig als einer der hellsten Punkte in dem Bild bleiben, was die Erinnerung vor unserem inneren Auge malt. – Ein Fischer, der weit, weit drüben in meiner fernen Heimat sitzt, hat seine Augen tief in meine Brust geworfen. Und je weiter ich mich von meiner Heimat, von jenem grossen Land entfernte, desto stärker zog der Fischer an seiner Schmur, desto weher tat es mir in meiner Brust, desto unruhiger wurde es in ihr. Lebt wohl all ihr Menschen, die ich euch so liebgewonnen hab, die ich euch in mein Herz geschlossen hab, lebt wohl ihr Birken, ihr Wälder, Steppen, leb wohl du ewiger, freier Wind, leb wohl du meine weite reiche freie Heimat. – Es war das die schönste, reichste Zeit meines Lebens gewesen – diese drei Monate, sie erschienen mit lang, wie ein ganzes Leben. Wie waren sie reich!!! Jetzt lebe ich nur von Erinnerung und von Hoffnung an eine baldige Rückkehr – für immer. Mein Herz, meine Gedanken, meine Seele, sie sind drüben geblieben. – Die Bildhauerei? Leider, leider konnte ich, mit Ausnahme von zwei Monaten, in denen ich von 6 Uhr morgens bis spät in die Nacht hinein, oft bis nach Mitternacht, gearbeitet hab, nicht so viel schaffen, wie ich es gerne wollte. Doch was die nächste Zukunft bringt – wer weiss es – ich hoffe, dass das Glück mir lächeln werde. – Sonst bin ich viel mit meinen Landsleuten zusammen, mit denen ich auch bei mir Neujahr gefeiert habe. Was war das für eine wilde stürmische Nacht!!! Wir hatten einen Wodka, der war ein Traum... Und wir hatten viel Wodka und es blieb nichts übrig... Was war das für ein seltsam wildes, dämonisches Fest – es war ein Lachen, wie Verzweifelte lachen. – Sie fragen mich, wie ich zu den Grundsätzen des Philosophierens stehe? Wissen Sie, Marguerite, das philosophieren ist nicht meine Sache, das überlasse ich andern, denen, die es besser können! Und wir alle haben recht, sehr gut!!! Bloss, wo die Unvernunft am richtigen Platze ist, da ist sie keine Unvernunft mehr. Und mit Leidenschaften, die stark sind, wird man nicht fertig. Aber das fertig-werden ist nicht die Hauptsache. Hier könnte man ein ganzes Buch über das Leiden schreiben, und das wichtigste bliebe doch ungesagt. Vieles, vieles hätte ich Ihnen noch zu sagen – doch das bis zu unserem nächs-*

³⁵ Brief von Alexander Schmorell an Margaret Knittel im Januar 1943 [Februar 1943], zit. nach MOLL 2011b, 520f. Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert. Vgl. den ausführlichen Kommentar bei MOLL 2011b, 521ff.

sten Wiedersehen und bis zum nächsten Burgunder, den wir dann miteinander trinken werden!

Und neulich hörte ich unsere Bustabo wieder. Was soll ich da mit meinen schwerfälligen Worten sagen? Ich hatte nie schöneres gehört – .

Sie schreiben mir über Ihr Chopin-Spiel. Wie freue ich mich, Sie wieder mal spielen zu hören!!! Kennen Sie das Buch, das Kotzalsky über das Spielen von Chopin geschrieben hat? – Und kennen Sie die „Neuen Formeln für das Üben“ von Sofanoff? Ich fand es neulich in einer Musikalienhandlung – ich finde sie sehr beachtenswert und interessant. Doch ist mein Urteil ja nur das eines Dilettanten. –

Wie freue ich mich, dass es Ihnen dort in den Bergen so gefällt – und die Unruhen, liebe Marguerite, die brauchen wir. Mögen Sie die Unruhen, das Leiden nie, niemals verlieren!!! Spielen Sie auch Mussorgsky und den wilden Borodin? Haben Sie die Russen in der Musik gerne? –

Ihr Brief war wie eine klare helle Stimme, die mir aus einem Chaos von Trostlosigkeit, Unruhe, Leid entgegen klang – lassen Sie sie mich öfter hören!

Und Sie besuchen mich mal auch in meiner Heimat, gell!!!

Seien Sie herzlich gegrüsst, Marguerite! Alles schöne, liebe, gute wünscht Ihnen

Ihr Alexander.

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (Manuskript). ◻ Gattung und Charakteristik: Brief in einer Freundschaft. ◻ Zustand: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Alexander Schmorell verfasst die Quelle vermutlich Anfang Februar 1943 in seiner Münchner Wohnung.³⁶ ◻ Rolle, Perspektive und Intention: Schwärmerischer, auch leidvoller Blick auf die verlorene russische Heimat, Dankbarkeit für die Freundschaft mit Adressatin und Austausch über Musik und Philosophie. ◻ Faktizität: I, IIa, III. ◻ Relevanz: I.

³⁶ Das angesprochene Konzert der Geigerin Guila Bustabo fand am 31.01.1943 in München statt (vgl. MOLL 2011b, 521ff, Anm. 612, 619, sowie QWR 31.01.1943, Tagebuch von Willi Graf [in Vorbereitung]).

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt³⁷ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

³⁷ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Bassler, Sibylle: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]

Bonhoeffer, Emmi: Autobiographische Äußerungen aus dem Jahr 1989, in: Emmi Bonhoeffer. Essay · Gespräch · Erinnerung, herausgegeben von Sigrid Grabner und Hendrik Röder, Berlin 2004, 68-100. [BONHOEFFER 1989]

Fürst-Ramdohr, Lilo: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDOHR 1995]

Hockerts, Hans Günter: Todesmut und Lebenswille. Die Flugblattaktion der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943, VfZ 70 (2022), H. 3, 447-474. [HOCKERTS 2022a]

Huber, Wolfgang: Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof. Zum zweiten Prozess gegen die *Weiße Rose* (Historie in der Blauen Eule Bd. 13), Essen 2009. [W. HUBER 2009]

Moll, Christiane (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011. [MOLL 2011b]

Riester, Albert: Gegen den Strom. Das Leben eines streitbaren Bürgers, München 1987. [RIESTER 1987]

Schultze-Jahn, Marie-Luise: Erinnerungen an unsere Widerstandsarbeit 1942/43 in München, in: *Schultze-Jahn, Marie-Luise/Hertkorn, Anne-Barbara*: „...und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“ Widerstand im Zeichen der Weißen Rose (Bibliothek der Erinnerung Bd. 10), Berlin 2003, 13-42. [SCHULTZE-JAHN 2003]

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Personenverzeichnis

| | | |
|-----------------------|------------------------|--|
| Baur, Karl | Jahn, Marie-Luise | Riester, Albert |
| Beck, Ludwig | Knittel, Margarete | Roters, Miele |
| Bickebach, Maria | Knoop, Angelika | Schmorell, Alexander |
| Bonhoeffer, Emmi | Knoop-Graf, Anneliese | Scholl, Hans |
| Bonhoeffer, Klaus | Koczalski, Raoul | Scholl, Inge |
| Borodin, Alexander P. | Lafrenz, Traute | Scholl, Sophie |
| Buhl, Paul | Leber, Julius | Scholl, Werner |
| Bustabo, Guila | Leuschner, Wilhelm | Safonow, Wassili I. |
| Chopin, Frédéric | Leipelt, Hans | Stauffenberg, Claus Schenk Graf von |
| Clusius, Klaus | Morgenstern, Christian | Waldburg, Maximilian Graf von |
| Harnack, Falk | Müller, Franz J. | Wedekind, Frank |
| Hepperle, Karl | Müller, Maria | Wertheimer, Elisabeth |
| Hirzel, Hans | Mussorgsky, Modest P. | |
| Hitler, Adolf | Probst, Christoph | |
| Huber, Kurt | Rechtsteiner, Anton | |